



Der mittlerweile noch besser gesicherte Trierer Goldschatz ist seit Ende vergangenen Jahres wieder im Landesmuseum zu sehen.

FOTO: DPA

Festnahme von Goldschatz-Dieben: Führt eine Spur nach Trier?

Der spektakuläre Diebstahl eines wertvollen Goldschatzes aus einem bayerischen Museum ist offenbar geklärt. Drängt sich unweigerlich die Frage auf, ob die Tatverdächtigen auch für den fast vier Jahre zurückliegenden Trierer Goldschatz-Einbruch verantwortlich sein könnten.

VON ROLF SEYDEWITZ

TRIER/MANCHING Ein gutes halbes Jahr nach dem Goldschatz-Diebstahl im bayerischen Manching sitzen seit dieser Woche vier Verdächtige in Untersuchungshaft. Die Männer im Alter von 42, 43, 46 und 50 Jahre stammen aus Berlin und Mecklenburg-Vorpommern. Das Quartett soll im November 2022 nachts in das Kelten Römischer Museum in Manching bei Ingolstadt eingebrochen sein und dort den rund

2100 Jahre alten Kelten-Goldschatz gestohlen haben. Ein genetischer Fingerabdruck, der an Einbruchsmaterial entdeckt wurde, führte letztlich zu den Verdächtigen.

Ein Teil der gestohlenen Goldmünzen ist schon eingeschmolzen Zumindest ein Teil der gestohlenen Goldmünzen ist wohl unwiederbringlich verloren. Die Täter haben nach Angaben der Ermittler einige der 483 Münzen zu Goldklumpen eingeschmolzen.

Der Diebstahl des Manchinger Goldschatzes weckte schon im November Erinnerungen an den seinerzeit fast auf den Tag genau drei Jahre zurückliegenden gescheiterten Goldschatzraub von Trier. Am 8. Oktober 2019 hatten mehrere Einbrecher versucht, die im Landesmuseum ausgestellten 2518 Goldmünzen zu stehlen. Der Schatz ist der weltweit größte Goldmünzenschatz der römischen Kaiserzeit. Die Diebe schafften es seinerzeit jedoch nicht, den Kubus aus Panzerglas über den Goldmünzen zu öffnen, bevor die Alarmanlage ertönte und die Polizei anrückte.

Genetischer Fingerabdruck auf der Sporttasche Den Dieben gelang über einen Notausgang die Flucht. In der Eile ließen die Kriminellen allerdings mehrere Werkzeuge zurück und eine Sporttasche, in der die Goldmünzen möglicherweise abtransportiert werden sollten. An dieser Sporttasche fanden Spurensicherer später einen genetischen Fingerabdruck, der die Ermittler zu einem der Tatverdächtigen führte. Ein knappes Jahr nach dem fehlgeschlagenen Raub wurde in den Niederlanden ein 28-jähriger Tatverdächtiger festgenommen. Der Mann räumte später bei der Gerichtsverhandlung in Trier ein, bei dem missglückten Diebstahl Schmiere gestanden zu haben. Er wurde zu einer dreijährigen Gefängnisstrafe verurteilt.

Seine mutmaßlich zwei Mittäter verriet der Kriminelle nicht; von den Einbrechern fehlt jede Spur. Daran hat sich auch zwei Jahre nach Festnahme des Niederländers nichts geändert, wie Polizeisprecher Uwe Konz auf Anfrage unserer Redaktion sagte. Neben dem bereits verurteilten Täter seien die

weiteren Täter bislang unbekannt und nicht identifiziert.

Trierer Goldschatz wird nach drei Jahren wieder gezeigt Ist denn überprüft worden, ob einer oder mehrere der jetzt in Zusammenhang mit dem Goldschatzraub von Manching festgenommenen Männer etwas mit dem missglückten Diebstahl in Trier zu tun haben könnten? Ja, meint der Polizeisprecher, aber die Überprüfungen hätten bislang keine Hinweise erbracht, dass der versuchte Einbruchdiebstahl in das Trierer Landesmuseum und der Einbruch in Bayern durch die selben Tatverdächtigen begangen worden seien.

Manching hat die mutmaßlichen Täter. Dafür hat Trier immerhin noch seinen wertvollen Goldschatz aus der römischen Kaiserzeit. Nachdem die über 2500 Münzen nach dem missglückten Diebstahlversuch fast drei Jahre nicht mehr der Öffentlichkeit gezeigt wurden, kann der Schatz inzwischen im neuen, sicherheitstechnisch aufgerüsteten Münzkabinett des Museums auch wieder besichtigt werden.

Ministerin zum Fall Dillinger: Material-Vernichtung falsch

Alle sind sich einig. Die Vernichtung von Material im Missbrauchsskandal um einen Priester war falsch. Nun geht der Blick von Politik, Justiz und Polizei nach vorne.

VON BIRGIT REICHERT

SAARBRÜCKEN (dpa) Als „voreilig und falsch“ hat die saarländische Justizministerin Petra Berg (SPD) die von der Staatsanwaltschaft Saarbrücken angeordnete Vernichtung möglichen Beweismaterials aus dem Besitz des Priesters Edmund Dillinger bezeichnet. „Es war ein schwerer Schlag für alle diejenigen, die sich mit großem Engagement für die Aufarbeitung von Missbrauchsfällen in der Vergangenheit einsetzen“, sagte sie am Freitag im Justizausschuss des Landtags.

Die Sitzung sollte Hintergründe und Verantwortlichkeiten für die Vernichtung der Asservate aufklären. Der Ende 2022 verstorbene Priester aus Friedrichsthal im Saarland steht im Verdacht, über Jahrzehnte vor allem Jugendliche sexuell missbraucht und in teils pornografischen Posen fotografiert zu haben. Die Staatsanwaltschaft hatte sichergestellt Material aus seinem Haus verbrennen lassen, nachdem sie keine Grundlage für Ermittlungen gesehen hatte.

Berg sagte, die Vernichtung sei auch „eine große Enttäuschung für die Opfer dieser Taten“. Sie habe sich von Anfang an „für eine lückenlose, transparente Aufklärung“ eingesetzt. „Damit so etwas nicht noch einmal vorkommt, habe ich veranlasst, dass die bestehenden internen Richtlinien zum Umgang mit Asservaten einer eingehenden Prüfung unterzogen werden“, sagte sie. Zudem sollten Staatsanwälte in verpflichtenden Schulungen noch besser für Belange des Opferschutzes sensibilisiert werden.

„Der Staatsanwalt, der die Vernichtung der Asservate angeordnet hat, bedauert seinen Fehler sehr“, sagte die Ministerin. Er werde zunächst keine Jugendschutz- und keine Missbrauchsverfahren mehr bearbeiten. Er habe zudem einen Antrag auf Einleitung eines gegen ihn selbst gerichteten Disziplinarverfahrens gestellt. Das Ministerium habe seinem Antrag entsprochen und ein Verfahren eingeleitet.

Generalstaatsanwalt Manfred Kost hatte sich bereits Ende vergangener Woche für die Vernichtung entschul-

digt. „Ja, es sind mit Blick auf die Vernichtung bzw. den Zeitpunkt der Vernichtung Fehler passiert. Fehler, die sich leider auch nicht mehr nachträglich berichtigen lassen“, sagte er im Ausschuss. Ein Teil der Asservate – Korrespondenz und eine Ledermappe – sei dem Neffen des verstorbenen Priesters, Steffen Dillinger, auf seinen Wunsch ausgehändigt worden. Ein weiterer Teil sei noch vorhanden.

Der Neffe sei mehrfach mündlich darüber informiert worden, dass die Dinge, die er nicht zurück wollte, vernichtet werden würden, sagte Polizeidirektor Frank Mink. Er habe sinngemäß geantwortet, „solche Bilder wolle er nicht mehr haben oder sehen“. Als Dillinger dann am 7. Juli bei der Polizei erschien, um die vereinbarten Dokumente abzuholen, habe er erstmals gesagt, dass er auch die Terminkalender wollte, sagte Mink. Diese waren dann aber schon am 5. Juli mit anderen Dingen in eine Müllverbrennungsanlage gebracht worden.

Vor allem die Terminbücher hätten zur Aufarbeitung auf Betroffenenseite wichtig sein können, hatte Dillinger gesagt. Darin habe sein Onkel „akribisch“ täglich Termine, Anrufe und Treffen festgehalten. Zu dem verbrannten Material, das keine strafrechtliche Relevanz gehabt habe, gehörten laut Mink rund 6850 Dias, 44 Videokassetten, 510 Negativ-Streifen, fünf Fotoapparate und 43 Jahresterminkalender in Taschenbuchformat.

Am Rande der Sitzung wurde bekannt, dass der ehemalige Koblenzer Generalstaatsanwalt Jürgen Brauer, der den Missbrauchsfall in einem Projekt der Unabhängigen Aufarbeitungskommission im Bistum Trier untersuchen soll, am 20. Juni bei der Staatsanwaltschaft Saarbrücken nicht nur Antrag auf Akteneinsicht gestellt hatte. Er habe auch darum gebeten, dass ihm zudem „eine Einsichtnahme“ in die Beweismittel vor Ort gewährt werde, sagte er.

„Bisher habe ich keine Antwort auf mein Akteneinsichtsgesuch an die Staatsanwaltschaft Saarbrücken erhalten“, sagte Brauer. Am Donnerstagabend habe ihm die Generalstaatsanwaltschaft mitgeteilt, dass über sein Akteneinsichtsgesuch „zeitnah“ entschieden werde. „Das Verhalten ist für die Aufarbeitung, an der ein hohes öffentliches Interesse besteht, ein herber Rückschlag. Ich kann es nicht nachvollziehen“, sagte Brauer.

Produktion dieser Seite:
Heribert Waschbüsch

PR-ANZEIGE

Unveränderte Versorgung in neuen Räumen: Die Praxis Dr. med. Sartoris zieht um

Bei der Flutkatastrophe 2021 kam es im bisherigen Gebäude der Praxis von Dr. med. Jörg Peter Sartoris in der Römerstraße 37 in Wittlich zu erheblichen Überflutungen – vor allem in den Kellerräumen. Daher hat der Vermieter für die Flächen der Praxis Eigenbedarf anmelden müssen. „Wir haben daher die Praxisräume zum 1. Juli verlassen“, sagt Dr. Jörg Peter Sartoris: „Aus dieser der Flut geschuldeten Situation gab es zwei Mög-

lichkeiten: entweder, die Praxis zu schließen oder sie wieder neu auszurichten.“ Nach vielen Gesprächen und Überlegungen hat sich der Allgemeinmediziner dazu entschlossen, die Praxistätigkeit in Wittlich fortzuführen. Nun wurden neue Räumlichkeiten für die Praxis gefunden: in der Friedrichstraße 36 b, an der Ecke Beethovenstraße. Aktuell werden die neuen Räume renoviert und auf die Erfordernisse ei-

ner Arztpraxis abgestimmt. Bereits am Dienstag, 22. August, wird der erste Sprechtag in der neuen Heimat der Praxis erfolgen, werden Dr. Sartoris und sein Team die ersten Patienten begrüßen. Für die Übergangszeit wurde von der Praxis eine Notversorgung eingerichtet, Dr. Sartoris und sein Team sind auch weiterhin unter der bekannten Telefonnummer und E-Mail-Adresse erreichbar. „In Abstimmung mit meinen Mit-

arbeiterinnen werden wir die Abläufe am neuen Standort neu ausrichten, das betrifft auch die Strukturierung der Termine. Gerne lassen wir in diese neuen Abläufe auch die Anregungen unserer Patienten mit einfließen“, betont Dr. Jörg Peter Sartoris, der aufgrund der aktuellen Einschränkungen um Verständnis bei den Patienten bittet. Generell ist der Blick in die Zukunft gerichtet, speziell, was die technischen Möglichkeiten betrifft: die Onlinesprechstunde soll ausgebaut werden, die Digitalisierung der Praxis und ihrer Abläufe wird weiter optimiert. Die Umgestaltung der Internetseite ist zudem in Planung.

Was unverändert bleibt, sind die bisherigen Versorgungsbereiche der Praxis Dr. med. Sartoris: die hausärztliche und allgemeinmedizinische Betreuung, die sportmedizinische Diagnostik und Therapie, die Diabetologie und die Ernährungsmedizin. Als einer von wenigen regionalen Mediziner ist Dr. Sartoris als Schwerpunktpraxis für Ernährungsmedizin zertifiziert. In diesem Bereich wird das Beratungsprogramm sogar um eine Di-

plom-Oecotrophologin (Ernährungsberaterin) sowie eine zertifizierte Diabetesberaterin (DDG) ergänzt. „Durch den Ausbau unserer IT können wir nun die überregionalen Anfragen in Sachen Beratung und Schulung besser einbinden und zeitnah terminieren“, sagt Dr. Sartoris. Auch in den neuen Praxisräumen wird das seit vielen Jahren praktizierte Thema „Kunst und Heilung“ und „Kunst als Intensivierung des Daseinsgefühls“ fortgesetzt und lebendig gehalten. Dazu tragen die Werke des kürzlich verstorbenen Expressionisten Hubert Roestenburg und des Kunstschriftstellers Ludwin Sartoris bei, der vor vielen Jahren dieses Konzept mitentwickelt hat.

Zudem betont Dr. Sartoris: „Um die Fragen der medizinischen Versorgung in Zukunft mitzugestalten und Lösungsansätze zu finden, vertrauen wir weiterhin auf den guten kollegialen Austausch und sind offen dafür, neue Strukturen zu begleiten oder zu gestalten.“



Das Thema „Kunst und Heilung“ wird auch in der neuen Praxis umgesetzt.



Praxis Dr. med. Jörg Peter Sartoris
Telefon: 06571-91600
E-Mail: praxis@dr-sartoris.de
Internet: www.dr-sartoris.de
Ab 22. August: Friedrichstraße 36b, 54516 Wittlich
Geöffnet von Montag bis Freitag, Termine nach telefonischer Vereinbarung